

Werner Bies

Herzog, Werner: Wo die grünen Ameisen träumen

1985

<https://doi.org/10.17192/ep1985.3.7317>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bies, Werner: Herzog, Werner: Wo die grünen Ameisen träumen. In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 2 (1985), Nr. 3. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1985.3.7317>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Werner Herzog: Wo die grünen Ameisen träumen. Filmerzählung.
München: Hanser 1984, 106 S., DM 22,-

Der unversöhnliche Antagonismus von Ureinwohnern und weißen Eindringlingen, von 'Natur' und 'Zivilisation' in der australischen Halbwüste, wo eine Bergbaugesellschaft nach Uran sucht und dabei mit ihren Sprengungen und Probebohrungen das angestammte Land der Aborigines aufreißt und zerwühlt, das herbe Antlitz einer fahlen Erde beleidigt und zerstört: so lautet das kontrastbewußte, zu einer Dramaturgie der Gegensätze einladende Thema des jüngsten film d'auteur von Werner Herzog, der auch in 'gedruckter' Form als "Filmerzählung" vorliegt. Der Titel spielt auf eine (erfundene?) kosmologische, mytho- und ökopoetische Glaubensvorstellung der australischen Aborigines an: Die grünen Ameisen hüten das Geheimnis der Erde und stehen mit ihren inneren lebenserhaltenden Kräften in Verbindung.

Die Drucklegung rührt nicht nur aus einem stets offensiver werdenden Medienverbund im Produktions- und Distributionssystem der zeitgenössischen Kulturindustrie her ('Das Buch zum Film', 'Die Schallplatte zum Film' und dergleichen mehr), sondern verdankt sich sicherlich auch einem Faible des Regisseurs und Autors ('Vom Gehen im Eis', 1978) für das traditionsreiche Printmedium Buch, das sich aus einem schwermütigen Ungenügen am flüchtigen Bilderspiel des Films speist, aus der Tristesse des cinéastischen Gauklers, "daß die Arbeit, die wir tun, die Resultate, nicht-materielle sind; am Schluß kommt eine Projektion von Licht heraus. Wir sind Illusionisten. Das ist irgendwie zu wenig handfest". (Herzog im Gespräch mit Hans Günther Pflaum, Werner Herzog, Reihe Film 22, München und Wien 1979, S. 78)

Diese 'Verschriftung' des Films, die Umsetzung in écriture, läßt vieles, was sich in Herzogs film à thèse ohnehin schon als deutliche, ja pointierte Botschaft gerierte, nun noch plakativer wirken. Immer schon hat Herzog die kolonialistischen Gesten der weißen Rasse dargestellt: Fitzcarraldo, der die Große Oper in den Urwald bringen will, die indianermeuchelnden Conquistadores in 'Aguirre, der Zorn Gottes'; niemals jedoch waren sie so didaktisch aufgerüstet und programmiert wie in den 'Grünen Ameisen'. Die Reden der Wissenden (der Führer der Eingeborenen und des einsichtigen Anthropologen Arnold), die an die ökoprophetischen Visionen in der Rede des Indianerhäuptlings Seattle und an die bittere Melancholie in Claude Lévi-Strauss' 'Traurige Tropen' erinnern, äußern Wut über einen arrogant-christozentrischen Weltzugriff ("Was würden Sie sagen, wenn wir mit Bulldozern und Preßluftschlämmern in Rom in die Peterskirche kämen und anfangen zu graben?", S. 47) und sprechen ein vernichtendes Urteil über das Destruktions- und Wegwerfgebaren einer mathematisch-naturwissenschaftlich orientierten, die Erde vermessenden und kartogra-

phierenden, Kabel verlegenden, Ödnis und Verwahrlosung schaffenden Rasse aus, die in trostlosen Autowracks und leeren Blechdosen eindringliche Chiffren ihrer Verhaltensmuster hinterläßt: "Ihre Zivilisation zerstört nur alles, und am Ende zerstört sie sich selbst." (S. 48)

Es fällt einem schwer, an Herzogs ökologisches Engagement zu glauben: War nicht 'Fitzcarraldo' noch expressis verbis "ein Film wider die Natur" (Fitzcarraldo, München 1982, S. 7)? Warum auch muß Endzeit in exotische Gefilde exportiert werden, warum werden Ausbeutung, Zerstörung, Ausrottung und Erschöpfung der natürlichen Ressourcen vor fremder Kulisse inszeniert und mit leicht romantisierendem Vokabular drapiert und damit ihrer durchaus unexotischen, alltäglichen und gerade deshalb so erschreckenden Banalität beraubt? Und wenn schließlich Häuptling Miliritbi druckreif formuliert: "Deshalb seid ihr so ziellos umhergetrieben. Eure Gegenwart auf dieser Erde kommt zu einem Ende, ohne Sinn, ohne Ziel, Zweck und Richtung" (S. 56), dann verkörpert er das Dilemma, das nahezu allen 'edlen Wilden' der westlichen Literatur- und Kulturgeschichte eignet: Sie sind zwar mit dem Pathos von Unschuld und Würde belegt, sprechen jedoch mit jenem europäisch aufbereiteten Vokabular, das ihnen ein in sprachlicher Hinsicht letztlich durchaus imperialistischer, auktorial auftretender Erzähler in den Mund gelegt hat.

Werner Bies